

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 14

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bach ging bachab

Es war, als ob da einer zum dreihundertsten Geburtstag des «Grömaz» (des grössten Musikers aller Zeiten) die Frage «Wollt ihr den totalen Bach?» ins bundesweite Auditorium gerufen und ein abermillionenfaches «Ja» als selbstverständlich vorausgesetzt hätte. So liess denn der Sender Freies Berlin den Bach ohne Rücksicht auf Verluste zum reisenden Strom anschwellen: zum «grössten Musikfest, das je vom Deutschen Fernsehen (ja vom Fernsehen überhaupt) veranstaltet wurde», wie es in einer Siegesmeldung hiess.

Weil sich im gehobenen Kulturstil solche Superrekorde nicht formulieren lassen, griffen die Macher ungeschüchtern in den sportlichen Sprachschatz, als sie einleitend ihre Gigantomane vom «Aufwand einer mittleren Olym-

piade» priesen. Und dieser Jargon schlug dann mitunter auch bei den Moderatoren dieses Bach-Marathons durch.

Sechs Nachtstunden live als Nonstop-Revue: fürwahr ein massloser Exzess! Der Regisseur zog alle Register und strapazierte die ganze Klaviatur: aus mehreren Musikplätzen und Studios holte er mit sportlich präzisiertem Timing abwechselnd Klang- und Wortfetzen, Bach aus der Philharmonie und aus dem Instrumentenmuseum, Meinungen von Künstlern, Experten und Prominenten unter der Zeitguillotine, Bach in Originalwiedergabe und verplayt, verjazzt und verpoppt, Ausschnitte aus dem Pasolinifilm «Matthäus-Passion», ein Bach-Quiz – das alles und noch viel mehr wie in einem Turmix vermenschelt, um, wie in der Vor-

schau zu lesen, das Phänomen Bach «prismatisch zu brechen» und «live und unterhaltsam dem Publikum vor Augen und Ohren zu führen».

Bei alledem verging dem Publikum – sofern nach den ersten Stunden überhaupt noch ein solches vorhanden war – buchstäblich Hören und Sehen. Sechs Stunden Bach und dennoch alles unter dem Diktat der Stoppuhr gehetzt; nur bei einigen etwas längeren Konzertpartien kam der gestresste Scheibenbeschauer wieder zu Atem. Aber bei diesem hirnrissigen Massenkonsum blieb Johann Sebastian Bach auf der Strecke – seine Musik muss man in Ruhe und mit innerer Konzentration anhören. Doch bei der irren Rotation der kurz und klein geschnipselten Fragmente war das unmöglich.

Doch das scherte die Veranstalter wenig, die eigentliche Absicht war ja wohl eine mengalomanische Selbstbespiegelung des Mediums: Seht her, was das Fernsehen alles mit dem Bach anstellen kann! Und nach der totalen «prismatischen Brechung» des unschuldigen Johann Sebastian soll es gar in diesem Stil weitergehen: «Die Zukunft der Musikdarstellung im Fernsehen wird in dieser vermittelnden Präsentationsform zu sehen sein als Verbindung von Information und visualisierter Musik. Eine Form, wie wir sie auf dem Sektor der Unterhaltungsmusik schon bei den Videoclips finden.»

Da können wir uns im heutigen «Jahr der Musik» wohl noch auf einige Tele-Greuel gefasst machen: vielleicht wird auch der ebenfalls dreihundertjährige Georg Friedrich Händel in einer langen Nacht im Stile von «Rockpalast» mit einem monströsen Schwall visualisierter Musik «gefeiert». *Telespalter*

Ulrich Webers Wochengedicht

Spielchen ...

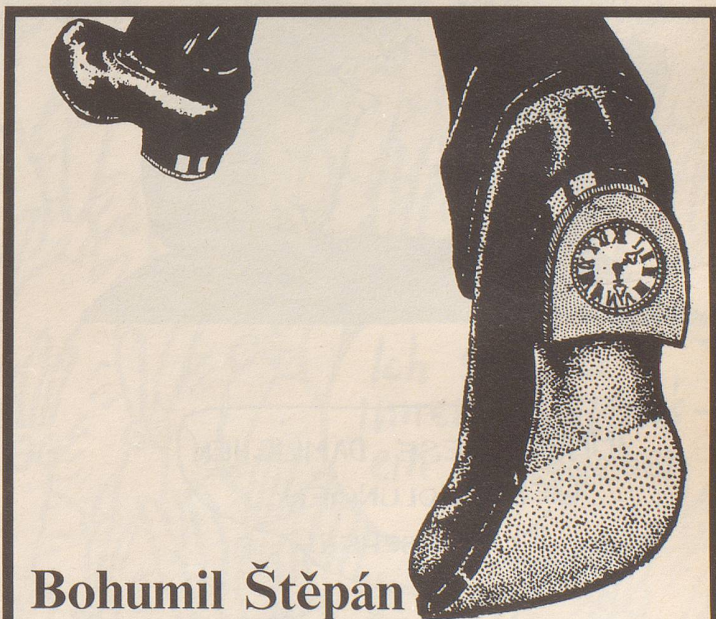
A sagt zu B: «Wir könnten doch!»
B sagt zu A: «Nein, nein, ich kroch dir früher auf den Knien nach!»
Drauf A: «Mir widerfuhr auch Schmach!»

B spricht zu A: «Gut, ich hab' Zeit!»
A repliziert: «Ich bin bereit, sofort, doch treffen wir uns hier!»
B kontert: «Aber nein, bei mir!»

A dann zu B: «Gut, es soll sein, ich lade dich nach auswärts ein!»
B drauf zu A: «Ich komme gern, jedoch erst, wenn, falls und sofern ...»

Sie fragen sich, um was es geht?
Um Spielchen, die man nicht versteht?
Um Kinder, die sich trotzig quälen,
das Gegenteil vom andern wählen?

Es ist, was dieser Tage lofft
zum Gipfel Reagan-Gorbatschow.



Bohumil Štěpán

«Bohumil Štěpáns Kuriositäten-Cabinet», in unregelmässigen Abständen im Nebelspalter erschienen, stellt seine erheiternden Vorführungen ein. Der Autor der skurril-surrealistischen und auf komisch-verblüffende Art verfremdenden Darstellungen, Bohumil Štěpán, starb Anfang März im Alter von 72 Jahren in München. Seine Todesanzeige war geziert von zwei davoneilenden Stiefeln.

Der Grafiker und Karikaturist lebte in Prag, ehe er 1969 in den Westen übersiedelte, wo ihm die «Stuttgarter Zeitung» alsbald den Titel eines «Weltmeisters der Karikatur» verlieh. Seine Heiterkeit wird unserer Welt fehlen. Sein Vermächtnis ist uns sein Buch «Bohumil Štěpáns höchst nützliche und dankenswerte Erfindungen».

B. K.